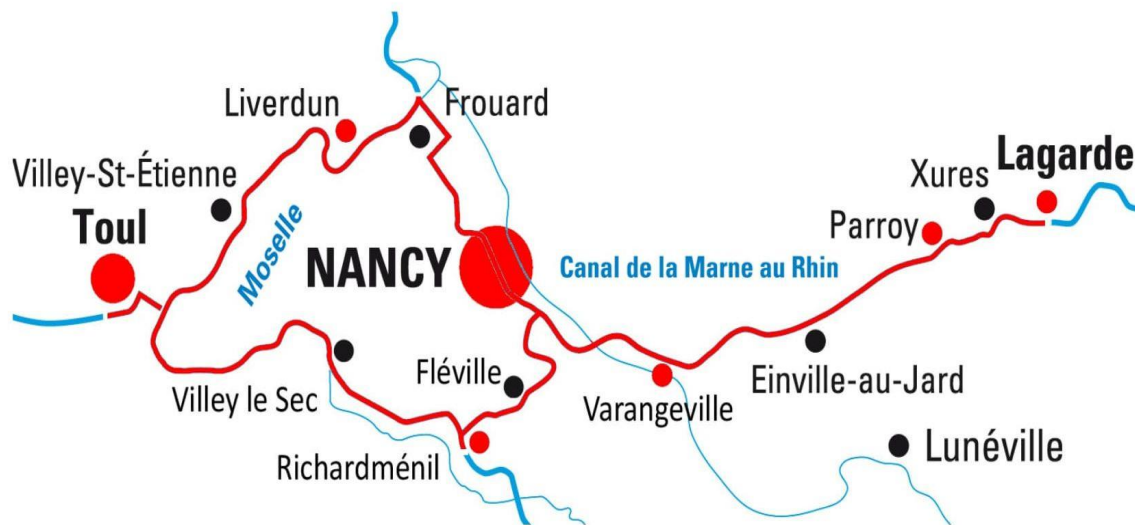


# Moselschleife 2025

Reisetagebuch unserer Frankreich-Reise vom 23.04.2025 bis zum 05.05.2025



## 1. Tag: Mittwoch 23. April 2025

Um 11.30 Uhr fuhren wir entspannt mit der britischen Raubkatze in **Offenbach** los. Verkehrstechnisch erwartete uns eine ruhige Route, ab und zu gab es zwar ein paar Baustellen, aber glücklicherweise keinen Stau. Wir fuhren über die A661, A3, A67 und A60, A63 auf die A6 bis Kaiserslautern, Saarbrücken und dann bei Forbach nach Frankreich. Nach einem wirklich sehr kleinen Stück Autobahn in Frankreich - für nur einen Euro Gebühr 😊 - fuhren wir die restlichen Kilometer auf diversen Routes Nationales Richtung Lunéville. Zum Teil schlängelten sich die schmalen Landstraßen durch halb verlassene Dörfer am Kanal entlang, den wir später mit dem Motorboot befahren würden. In dem kleinen Ort **Dieuze** legten wir einen Zwischenstopp ein und genossen im Café „Les Thés Beaux“ Kaffee Crema und Tarte au citron bzw. Tarte flan.



Leider nieselte es zu diesem Zeitpunkt mehr als geringfügig, so dass wir die hiesige Ortsbesichtigung sehr kurz hielten und lieber gleich weiter nach **Lunéville** fahren.

Gegen 16.00 Uhr kamen wir am online gebuchten Hotel „Logis Hotel les Pages“ an, checkten ein und erhielten ein relativ großes Zimmer im ersten Stock mit Whirlpool und Duschlandschaft, die ihre besten Zeiten jedoch schon hinter sich hatten. Der Whirlpool war mangels funktionierender Luftdüsen nicht wirklich einsatzfähig, sondern lediglich als große Badewanne nutzbar.



Aber es war alles sehr sauber, wir hatten einen tollen Ausblick auf das gegenüberliegende Schloss. Außerdem verfügt das Hotel über ein sehr gutes Restaurant, in dem wir für den Abend bereits einen Tisch reserviert hatten. Wir haben dort bereits im Jahr 2004 bei unserer „Muzel-Hausbootsreise“ schon einmal vorzüglich gegessen.



Mittlerweile tröpfelte es draußen nur noch ein wenig und wir beschlossen daher eine Ortsbesichtigung zu machen und einen weiteren Kaffee und einen kleinen Apéro in einer Bar einzunehmen, um auf die gelungene Anreise anzustoßen. Wie so häufig in den kleinen französischen Ortschaften heutzutage, war ein Großteil wegen Ruhetag oder Urlaub oder Geschäftsaufgabe geschlossen. Direkt gegenüber vom nach dem Brand mittlerweile wieder vollständig aufgebauten Schloss gab es jedoch eine nette Bar/Restaurant, wo wir ganz gemütlich Pastis, eine riesige Schüssel Chips und Kaffee genießen konnten – gerade die richtige Menge für die Apéro-Zeit. Danach schlenderten wir noch etwas durch das Städtchen, wurden jedoch nicht so wirklich fündig was Bäckereien oder kleine Cafés für das morgige Frühstück betraf.





Rechtzeitig zur „Essenzeit“ kamen wir in unser Hotel zurück und konnten sogleich im Hotelrestaurant „Le petit Comptoir“ ein exzellentes Abendessen mit regionaler Speisen- und Getränkeauswahl genießen. Als Apéritif wählten wir einen Sekt mit Mirabellenjus, zum Essen tranken wir einen Muscadet. Als Vorspeise gab es für beide „Salade d'Écrevisses et pamplemousse“ (Krebssalat mit Grapefruit und Rucola). Klaus wählte ein irisches Steak mit Buttersauce und Heike Entenbraten mit Mirabellensauce zum Hauptgang, danach gab es je einen Café gourmand, der mit Espresso, Madeleine, Vanilleeis, Schokokuchen sowie einem Rote-Beeren-Sorbet keine Wünsche offen ließ. Mehr als gesättigt zogen wir uns dann für die erste Nacht in Frankreich auf unser geräumiges Hotelzimmer zurück.

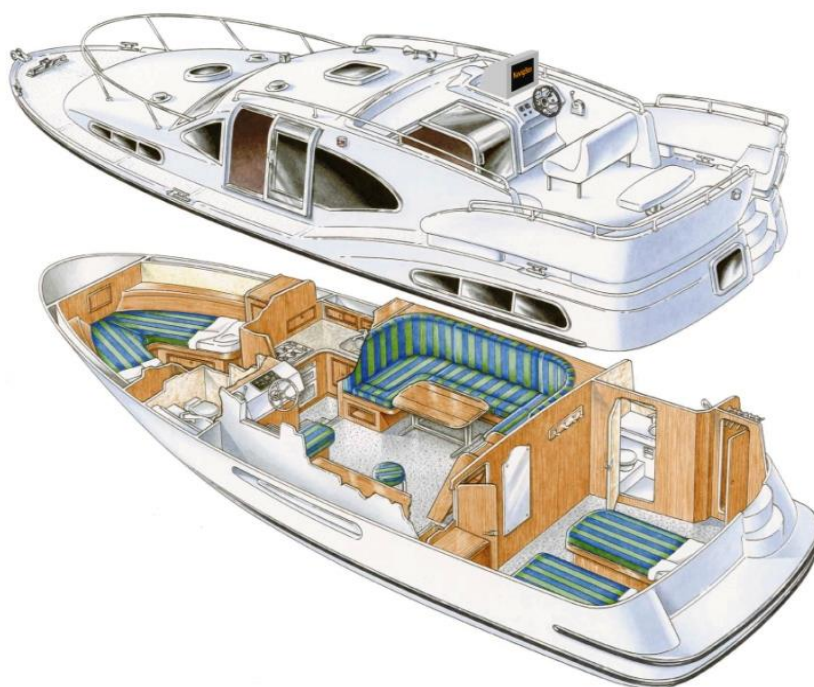
## 2. Tag: Donnerstag 24. April 2025

Morgens nutzten wir nochmals ausgiebig die große Duschlandschaft, checkten an der Hotelrezeption aus und gingen zum Kaffeetrinken in die Apérobar vom Vortag. Danach fuhren wir zum nahe gelegenen Supermarkt E. Leclerc zur Vervollständigung unserer Bordvorräte. Die hiesige Auswahl war riesig und wir konnten uns Zeit lassen, da die Bootsübergabe erst ab 14.00 Uhr stattfinden sollte. Mit den ganzen Vorräten war dann der Kofferraum des Jaguars vollgepackt. Nach einer weiteren Tasse Kaffee in der dem Markt angeschlossenen Brasserie fuhren wir gemütlich die letzten 25 Kilometer nach **Lagarde** zur Marina unseres Bootsvermieters „Navig France“.



Dort angekommen besichtigten wir die Anlage, die sich nur wenig seit unserem letzten Bootscharter verändert hatte; selbst das gute Restaurant PK 209 gab es noch – jetzt allerdings mit ziemlich eingeschränkten Öffnungszeiten. Eigentlich wollten wir die Gelegenheit nutzen heute gleich für unseren letzten Abend am 4. Mai einen Tisch zu reservieren, allerdings öffnet das Restaurant sonntags nur für Mittagsgäste, abends ist es geschlossen. Wirklich schade. Danach schauten wir uns noch ein wenig die vielen Boote an den Stegen an und unterhielten uns mit einem Herrn aus Landau in der Pfalz, der mit Sohn und drei Enkeln eine Wochentour hinter sich hatte und gerade am Auschecken war. Punkt 14.00 Uhr öffnete das Büro und wir konnten den obligatorischen Papierkram erledigen. Erstaunlich - die nette Dame am Empfang konnte auch gleich aus den wohl sehr gepflegten Datensätzen ersehen, dass wir 2014 schon einmal von ihnen ein Boot gleichen Typs gechartert hatten.

Das Hausboot Typ „Navig (Haines) 34“ ist 10,50 m lang und 3,70 m breit, hat je eine Schlafkabine mit separater Dusche, Waschbecken und WC im Bug und im Heck sowie mittschiffs neben dem Steuerstand einen sehr großzügigen Wohnraum mit Sitzecke. Die Küche hat eine Spüle, Gasherd, Backofen und Kühlschrank. Auf der Dachterrasse mit Tisch und Bänken befindet sich ein zweiter Steuerstand. Das komfortable Boot verfügt über ein Bugstrahlruder und eine gut funktionierende Gasheizung. Die NavigBox auf dem Außensteuerstand, die wir in der Vergangenheit genutzt hatten, war jetzt nicht mehr vorhanden, heutzutage geht das alles besser übers Handy. Das eingebaute Radio gab keinerlei Töne von sich, und der DVD-Player konnte keine Filme auf USB-Stick abspielen, aber ansonsten war das vermutlich schon über 15 Jahre alte Charterboot in einem sehr guten technischen Zustand.





Unser Charterboot „PAYS du SAULNOIS“ konnten wir sofort übernehmen und die technische Einweisung erfolgte (mit 3 Personen!) umgehend. Der Service-Techniker erläuterte alles Wichtige zur Bootstechnik, eine Mitarbeiterin übersetzte, was wir nicht gleich verstanden hatten und ein junger Mann musste umgehend kleinere festgestellte Mängel ausbessern – dank reichlich Silikon aus der Kartusche wurde beispielsweise das tropfende Dach überm Steuerstand sofort wieder dicht. Danach luden wir alles (Klamotten, Vorräte, etc.) vom Auto aufs Boot, Klaus parkte den Jaguar und wir genossen unseren ersten Kaffee an Bord und vertilgten die leckeren Tartelettes citron meringuees, die wir bei Leclerc erstanden hatten.



Der **Canal de la Marne au Rhin** (*Rhein-Marne-Kanal*) ist ein Schifffahrtskanal im Nordosten Frankreichs (Grand Est), der durch die Regionen Champagne-Ardenne, Lothringen und Elsass verläuft. Der Kanal verbindet den Marne-Seitenkanal und den Kanal zwischen Champagne und Burgund mit der Mosel bei Nancy und dem Rhein bei Straßburg. Er überquert in seinem Verlauf zwei Wasserscheiden. Der im Jahr 1853 fertig gestellte Kanal hat auf Grund der geringen Schleusenabmessungen und der Vielzahl von Schleusen für den Gütertransport keine Bedeutung mehr. Der Wasserweg wird heutzutage jedoch intensiv für den Wassertourismus mit Sport- und Hausbooten genutzt.

Gegen 16.00 Uhr legten wir bei etwas bewölktem, aber trockenem Wetter in der Marina von Lagarde ab und fuhren unsere erste Strecke mit dem Hausboot auf dem Rhein-Marne-Kanal bis nach **Xures**. Die 3 ½ Kilometer kurze Passage wies bereits zwei automatische Schleusen auf, die wir aber ganz unproblematisch meistern konnten. In Xures gab es zwar neue Hafenanlagen, die aber leider „Hors service“ waren, und das anscheinend nicht erst seit gestern. Da unser Charterboot jedoch den ganzen Tag bei Navig France an Landstrom gehangen hatte und auch der Wassertank voll war, konnten wir ganz autark dort anlegen.



Schon bald fing es an zu regnen, so dass wir uns für einen gemütlichen Abend an Bord entschieden. Wir konnten leckeren Boursin-Käse mit Feige und Nüssen sowie eine schmackhafte Wild-Pastete und frische knackige Radieschen genießen. Dazu ein knuspriges Baguette und eine gekühlte Flasche Cidre Brut und der Abend war perfekt.



Vor dem Einschlafen schauten wir uns noch zwei alte Folgen Wapo Bodensee mit dem Laptop in der Koje liegend an... passte hervorragend.





### 3. Tag: Freitag 25. April 2025

In der Nacht und am Morgen hatte es teilweise heftig geregnet, wir hatten jedoch keine weiteren Wassereinbrüche an Bord zu verzeichnen. Offensichtlich hatte der junge Marina-Mitarbeiter genügend Silikon in die undichten Ritzen verteilt. Nach einer gemütlichen Tasse Kaffee in unserem geräumigen Salon beruhigte sich die Wetterlage mehr und mehr und wir legten gegen 12.00 Uhr bei bewölktem, aber mittlerweile trockenem Wetter ab.



Wir durchfahren eine wunderschöne Landschaft, die Wiesen blühten und viele Rapsfelder leuchteten strahlend gelb. Dieses Kanalstück ist wirklich ganz malerisch; ab und zu, wenn der Kanal sich weitet, trifft man auf Gruppen von Anglern, die es sich mit einigem Komfort (Pavillons, Grill, gemütliche Stühle, Kaffeekannen etc.) am Ufer bequem machten und ihre Angelruten ausgeworfen hatten.



Ein einziges Mal kam uns ein weiterer Freizeitkapitän mit seinem Hausboot entgegen, ein weiteres Schiff sahen wir an dem schönen Liegeplatz bei Parroy liegen. Ansonsten gehörte der Kanal uns allein.



Drei Schleusen mussten bewerkstelligt werden, dann erreichten wir unser heutiges Etappenziel **Einville-au-Jard**. Hier sollte es gemäß unserem Kartenmaterial einen modernen Hafen mit allen Annehmlichkeiten geben, allerdings funktionierten nur bei einer von drei Säulen die Wasser- und Stromanschlüsse. Die erforderlichen Jetons dafür musste man entweder im nahegelegenen Restaurant, in der Bäckerei oder dem Supermarkt im Ort käuflich erwerben. Da wir für heute die ersten und für lange Zeit auch einzigen Bootstouristen waren, konnten wir uns den Liegeplatz aussuchen, später kam noch ein privates Boot mit Schweizern dazu. Wir liefen ein wenig durchs Dörfchen, kauften beim Proxi-Markt noch Tomaten und ein paar Kekse und beim Bäcker noch ein frisches Baguette und zwei Tartelettes „Brest“. Zurück an Bord machten wir es uns bei frischem Kaffee und den leckeren Törtchen gemütlich und genossen anschließend die strahlende Sonne auf Deck, die sich ganz plötzlich eingestellt hatte.



Später befassten wir uns mit unserem Reisetagebuch und einem kleinen Rosé zum Apéro. Unser Abendessen genossen wir an Bord: exzellenten reifen Camembert und tolle Pastete mit frischen Tomaten zu knusprigem Baguette.





#### 4. Tag: Samstag 26. April 2025

Bei etwas bewölktem Himmel legten wir bereits gegen 10.30 Uhr in Einville-au-Jard ab, da wir auf unserer heutigen 27 Kilometer langen Route nach Nancy neun Schleusen zu bewältigen hatten. Da unsere schweizerischen Bootsnachbarn noch früher abgelegt hatten, war zu erwarten, dass die Schleusen in Gegenrichtung standen und wir sie immer erst wieder vorbereiten mussten, bevor wir dann hinunter schleusen konnten.



Die ersten fünf Schleusenmanöver verliefen problemlos, und die uns bereits von früher bekannte Landschaft hatte sich auch nicht wirklich verändert. Bis kurz vor Dombasle-sur-Meurthe ist die Landschaft am Kanal wirklich sehr schön, man sieht Fischreihern am Ufer und die vielen Singvögel zwitschern um die Wette. Danach beginnt allerdings ein Industriegebiet, hauptsächlich zur Salzgewinnung.





Bei Dombasle-sur-Meurthe wollten wir eigentlich an der dortigen Steganlage im großen Hafenbecken für eine kleine Kaffeepause kurz anlegen. Der Wind frischte allerdings plötzlich so massiv auf, dass wir nicht ganz so einfach wie gedacht am Schwimmsteg festmachen konnten. Daher brachen wir sicherheitshalber das Anlegemanöver ab, durchfuhren noch die nächste Schleuse bei **Varangéville** und legten danach am rechten Kanalufer für die geplante Kaffeepause an.

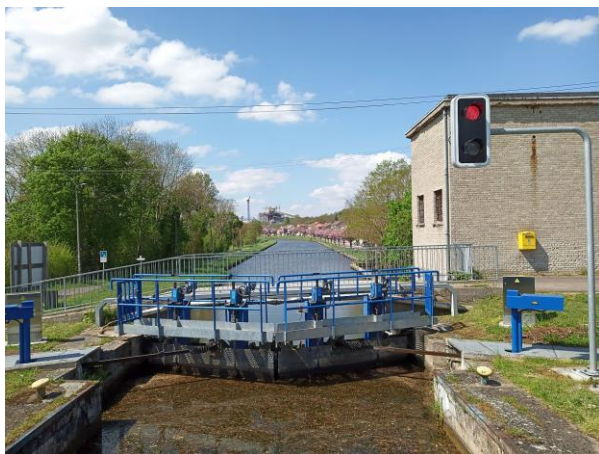


Anschließend fuhren wir an St.Nicholas-de-Port vorbei, überquerten die Meurthe, ein 161 Kilometer langer Nebenfluss der Mosel, und weiter bis zur Schleuse 24, die sich zunächst als einfahrbereit präsentierte. Doch plötzlich und unerwartet wurde uns die bereits begonnene Einfahrt in die Schleusenkammer verwehrt aufgrund zweier leuchtend roter Ampellichter. Also mussten wir provisorisch im Einfahrtsbereich festmachen, zur Schleuse auf den Betonpfeilern balancieren und die Sprechanlage finden, die den Bootsfahrer mit dem VNF-Personal verbindet. Nach einer kurzen Fehlerbeschreibung wurde uns ein Techniker angekündigt, der auch superschnell keine zehn Minuten später angefahren kam. Er fand gleich die Ursache der Schleusentorblockade: Ein großer Ast und viel Grünzeug hatte sich zwischen dem rechten Schleusentor und der Schleusenwand verfangen. Er fischte diese mit einer langen Stange heraus, die Tore ließen sich danach wieder öffnen und schließen und wir durften einfahren. Kaum hatten wir den Schleusenvorgang begonnen, fuhr der gute Mann mit seinem VNF-Auto auch schon wieder davon.





Nachdem wir unser Hausboot heruntergeschleust hatten, öffneten sich jedoch die vorderen Schleusentore nicht. Wir konnten somit nicht rausfahren. Gerade als wir überlegten, wer die glitschig nasse Metalleiter zur Sprechanlage am Wärterhäuschen hochklettern sollte, meldete sich jedoch die VNF-Verwaltung und rief uns über Außenlautsprecher zu, dass der Techniker bereits verständigt sei. Hier bewährte sich die allgegenwärtige Videoüberwachung der Wasserstraße. Der Techniker war auch schnell wieder vor Ort (er war wohl noch nicht sehr weit entfernt gewesen), und nach mehrmaligen Versuchen die Tore zu öffnen konnten wir endlich ausfahren. Ob die Schleuse danach wieder einwandfrei funktionierte wissen wir natürlich nicht. Mal sehen, ob wir sie auf der Rückfahrt problemlos passieren können. Jetzt mussten wir nur noch zwei weitere Schleusen bis Nancy überwinden, die eine wie zuvor mit Fernbedienung, die letzte vor Nancy wird dann per Videoüberwachung gesteuert.



In **Nancy** fanden wir das uns bereits bekannte Hafenbecken „St. Georges“ schnell wieder und legten erstmal vorschriftsmäßig am Meldesteig an. Der Hafenmeister war sehr nett, auch wenn er darauf hinweisen musste, dass die ganze Anlage mittlerweile eigentlich per Kassenautomat vermietet wird. Er gab uns einen Tipp in welchem Bereich wir anlegen dürften. Zurzeit ist noch keine Saison und man kann sich daher einen freien Platz ziemlich einfach selbst aussuchen.



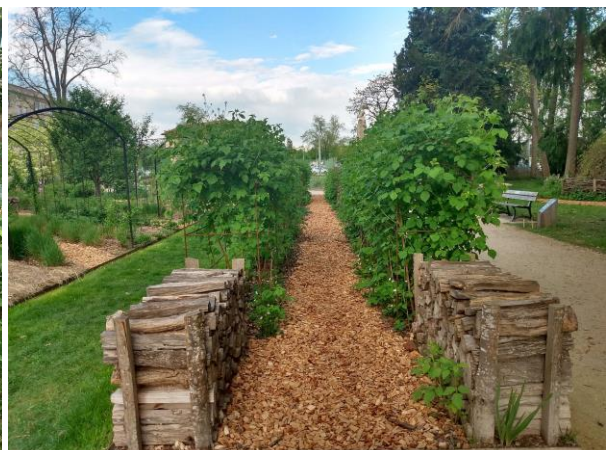
Wir schauten uns ein wenig in der Hafenanlage um, legten dann am Steg Nr. 3 an und tätigten anschließend die Anmeldung und Buchung der Services am Automaten.



Allerdings war der Gesprächsbedarf bei allen Neuankömmlingen doch recht groß, denn fast alle suchten die Duschen und wunderten sich, dass jegliche Services on top auf die Liegegebühr berechnet wurden. Die erforderlichen Duschmarken gab es wiederum beim Hafenmeister für schlappe 1,75 EUR pro Minute. Die meisten verzichteten dankend. Wir auch, denn wir hatten ein luxuriöses Hausboot mit üppigem Schlafzimmer und großer komfortabler Nasszelle, und waren daher autark. Nachdem wir uns mit dem Stromkabel ans Landstromnetz angeschlossen hatten genossen wir zunächst einen kleinen Apéro an Bord und machten uns dann auf ins Zentrum von Nancy, um letztlich ein geeignetes Lokal für das Abendessen zu finden. Doch zunächst schlenderten wir das Hafenbecken entlang und begutachteten die Hebebrücke, die man beim Verlassen der Stadt unterfahren muss. Da sich keinerlei Hinweise auf eine Benachrichtigungsmöglichkeit des Brückenwärters ergaben, gingen wir davon aus, dass die Brücke ebenfalls videoüberwacht und bei Ankunft eines Bootes geöffnet werden wird.



Wir liefen dann am Lothringischen Ballettzentrum vorbei Richtung Stanislaw-Platz, wurden aber unterwegs von einem kleinen Park „Jardin Dominique Alexandre Godron“ überrascht, der sich mitten im Jugendstilquartier befindet. Das gesamte Areal ist wunderschön angelegt, aber dennoch ein sehr lebendiger Park, in dem sich die Besucher an Tischen, Stühlen und Bänken einfach hinsetzen können, sich ausruhen und die gute Luft und angenehme Stimmung in diesem tollen Mikrokosmos genießen können.





Erstaunlicherweise war im Ortszentrum zwar noch immer einiges los, reichlich Touristen waren unterwegs, aber so viele Restaurants wie früher gab es nicht mehr und diese hatten für touristische Verhältnisse oftmals auch sehr eingeschränkte Öffnungszeiten. Und das an einem Samstag Abend in einer Stadt mit über 100.000 Einwohnern. Am Stanislaw Platz stellten wir mit Erschrecken fest, dass ein Teil des opulenten Jugendstil-Cafés der üblichen Mischung aus Pizza, Pasta, Burger gewichen war.



Wir schlenderten weiter gemütlich durch die Altstadt und landeten dann schließlich im „TT Histoire“, einem kleinen aber feinen Restaurant neben einem Antiquitätenladen, das uns bereits als erstes bei unserem Abendspaziergang ins Auge gefallen war. Es öffnete um 19.00 Uhr und wir kamen gerade rechtzeitig wieder dort an. Uns erwartete ein äußerst freundlicher Empfang und eine schöne Location, alles ziemlich neu. Das Essen war wirklich außergewöhnlich. Unsere Vorfreude wurde durch den leckeren Champagner als Apéro mit zwei kleinen amuse gueule noch gesteigert. Zur Vorspeise gab es für uns beide jeweils eine „Harmonie Terre et Mer“ (Langustinenmousse, grüner Spargel mit Safranbutter, geröstete Zitrusfrüchte).

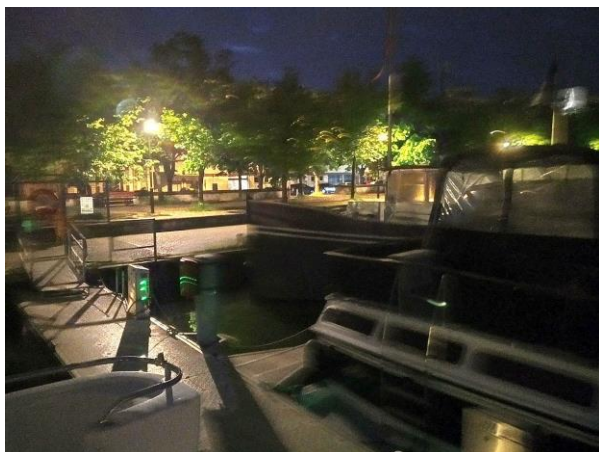




Danach wählte Klaus als Hauptspeise Kalbsbries mit Morcheln und einer Sauce mit einem Hauch von Cognac. Heike entschied sich für die edle Taube mit Orangenmus und Balsamico-Kirschen. Danach bestellten wir als krönenden Abschluss leckeres Vanillesoufflé mit Rhabarber. Wir probierten je ein Glas herrlichen Rotwein und ließen das Abendessen bei einem starken Espresso ausklingen. Es war nicht nur ein super leckeres Essen, sondern auch noch ein wirklicher Augenschmaus gewesen.



Danach spazierten wir gemächlich durch das abendliche Nancy zum nahegelegenen Freizeithafen zurück.



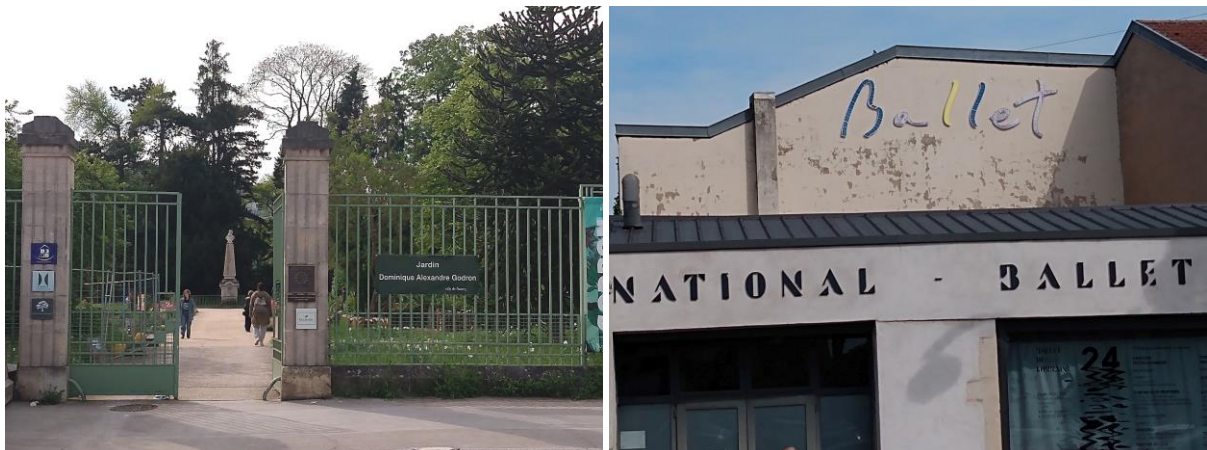


## 5. Tag: Sonntag 27. April 2025

Für den sonntäglichen Vormittag planten wir auf Empfehlung unserer Bootsvercharterin einen Besuch im Aquarium von Nancy, unweit vom Hafen. Wirklich beeindruckend und ebenfalls sehr besucherfreundlich gestaltet. Klaus beeindruckte ganz besonders der Ruhebereich mit bequemer Liege direkt neben dem Becken mit den Quallen.



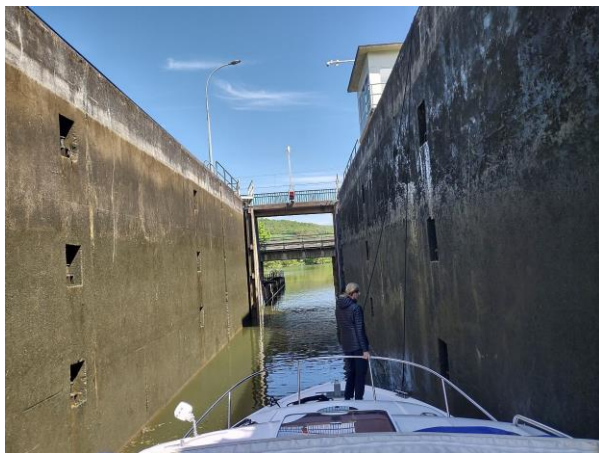
Auf dem Rückweg spazierten wir nochmals durch den angrenzenden wundervollen kleinen Park „Jardin Dominique Alexandre Godron“, und holten uns Anregungen für unseren eignen Garten zuhause. Das Lothringische National-Ballett in der Straße daneben machte von außen einen ziemlich renovierungsbedürftigen Eindruck.



Zurück an Bord gelang es uns doch noch Frischwasser nachzufüllen, obwohl der Hafenmeister am Vortag davon überzeugt war, dass die Stadt das Wasser noch nicht für die Saison freigeschaltet hatte. Nach einer weiteren Tasse Kaffee an Bord und dem Auftragen von 50-fachen Sonnenschutz (heute obligatorisch) legten wir um 12.30 Uhr Richtung Toul ab. Das Heben der beiden Brücken, Hubbrücke in Bazin und Klappbrücke in Malzeville, die man in Nancy noch durchfahren muss, gestaltete sich als problemlos und mit nur ganz geringer Wartezeit.



Der letzte Kanalabschnitt des „Canal de la Marne au Rhin“ bis zur Mosel war wieder sehr idyllisch, auch wenn leider eine ganze Zeit eine riesige Abraumhalde der Salzbergwerke hinter den Bäumen am Kanalufer hervorschaut. Mit Durchfahren der „Ecluse de Jonction“ gelangt man vom Kanal auf die Mosel. Diese Schleuse ist zwar nicht extrem lang, aber man überwindet einen Höhenunterschied von sieben Metern – das war schon beeindruckend und wir waren für die langen Seile an unserem Charterboot dankbar.



Ab hier ist dann das Tragen von Schwimmwesten in den Schleusen für alle Bootsbesatzungen Pflicht, den Grund dafür versteht man, wenn man in eine Großschleuse einfährt. Kurz hinter der „Ecluse de Jonction“ fährt man bald zur ersten Großschleuse „Clevant“, allerdings gibt es hier eine zweite Schleusenkammer für kleinere Boote, so dass man ganz entspannt schleusen kann und alles wird von einem Schleusenwärter überwacht und gesteuert. Nur knapp zwei Kilometer weiter die Mosel flussaufwärts wird's dann aber wirklich spannend – die erste Großschleuse, in der die Freizeitschiffer grundsätzlich auch mit Frachtern zusammen geschleust werden. Die Schleuse „Pompey“ ist 185 m lang, 12 m breit und hat einen Hub von 2,70 m. Wir waren derzeit allerdings die einzigen Bootsfahrer, die hinaufgeschleust werden wollten. Wir sollten laut Schleusenwärter am besten im ersten Drittel der Schleuse unsere Leinen an den dafür vorgesehenen Pollern in den Wänden legen. Irgendwann mussten wir dann auf die nächst höheren Poller wechseln, um den Höhenunterschied auszugleichen.



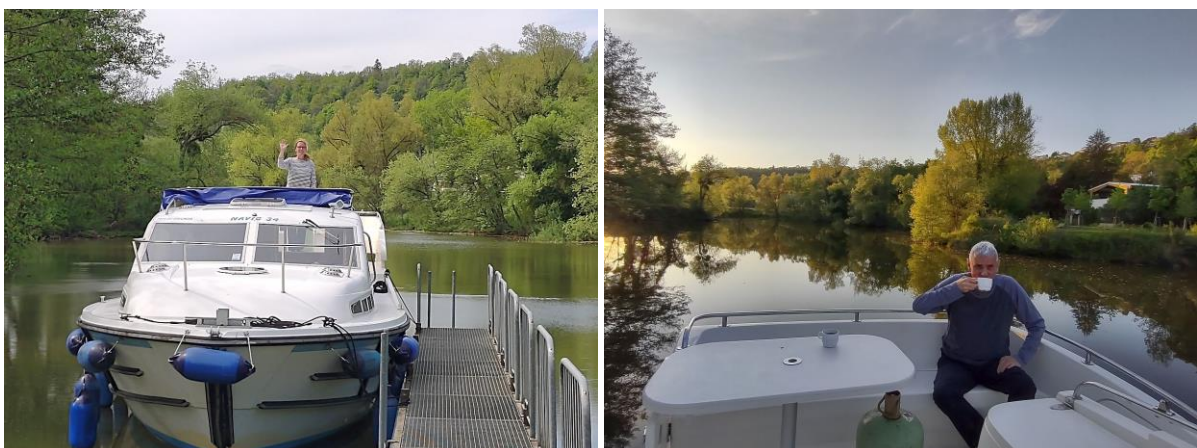
War schon recht spannend mit einem relativ kleinen Sportboot (allein) in solch einer riesigen Schleusenkammer, es verlief aber letztlich alles ohne besondere Ereignisse.



Danach fuhren wir bei schönstem Wetter die ruhige Mosel entlang. Wunderschöne Ufer mit mittelalterlichen Städtchen und kleinen Burgen/Schlössern verleihen der Route einen ganz besonderen Touch.



Nach einer halben Stunde erreichten wir **Liverrdun**, unser heutiges Tagesziel. In einem malerisch gelegenen Freizeithafen, bestehend aus einem kleinen Anlegesteg mitten im Grünen in einem Moselaltarm (allerdings ohne irgendwelche Einrichtungen wie Strom- oder Wasseranschluss) legten wir an und genossen die himmlische Ruhe und die wunderschöne Natur.





Bei einem frischen Kaffee oben auf Deck klang der Nachmittag in aller Ruhe aus. Heute Abend gab es unser traditionelles obligatorische Bootsfahreressen – baked beans und Eier. Anschließend machten wir noch einen Abendspaziergang am Ufer der Mosel entlang, das wirklich sehr schön gestaltet ist – mit reichlich Bänken, Selfie-Points und bequemen Liegestühlen, so dass man den herrlichen Sonnenuntergang genießen kann.



## 6. Tag: Montag 28. April 2025

Nach einer ruhigen Nacht mitten in der idyllischen Natur vor Liverdun legten wir nach dem obligatorischen Morgenkaffee gegen 10.30 Uhr ab. Nach einer halben Stunde Fahrt auf der Mosel erreichten wir die erste Großschleuse unserer heutigen Etappe, die uns bis nach Toul führen wird. Hier galt es 7,30 m nach oben zu schleusen, was zwar fast eine halbe Stunde in Anspruch nahm, sich aber ziemlich stressfrei gestaltete.



Die nächste Großschleuse 8 Kilometer weiter bei Fontenoy verlief ebenfalls vollkommen unproblematisch, nicht zuletzt wegen der netten Schleusenwärter, die das Wasser in die riesigen Schleusenkammern doch sehr rücksichtvoll einlaufen ließen. Wir hatten da in der Vergangenheit, beispielsweise auf dem Main, ganz andere Erfahrungen gemacht.





An der Abzweigung nach Toul muss die nachfolgende Schleusenkette – bestehend aus drei Schleusen und einer Hebebrücke – mittels eines Seilbetriebs durch Drehen an einem von einer Brücke hängenden dicken Seils in Gang gesetzt werden. Es gibt zwei Brücken mit dieser Konstruktion, die man benutzen kann, je nach der vorherigen Fahrtrichtung. Bei der ersten Brücke, die in unserer Richtung lag, tat sich erstmal nichts, wahrscheinlich, weil wir eher gezogen als gedreht hatten.



Beim darauffolgenden zweiten Versuch an der gegenüberliegenden Brücke hatten wir dann im wahrsten Sinne des Wortes den Dreh raus und die Schleuse wurde vorbereitet. Das konnten wir am gleichzeitigen Leuchten der roten und grünen Lichter an der Signalanlage erkennen.





Als wir schon einfahren wollten schaltete die Ampel plötzlich auf Doppelrot und wir mussten daher festmachen. Die Sprechanlage am Schleusentor funktionierte nicht, so dass wir die nähere Umgebung nach einem passenden Ansprechpartner absuchten. Schließlich lief Heike zu einer kleinen Bootswerft auf der gegenüberliegenden Seite der Schleuse. Kaum dort angelangt, rief Klaus per Handy mit der freudigen Nachricht an, dass ein Techniker der VNF mit dem Auto vorgefahren war und die Schleuse in Betrieb nahm. In der Mittagshitze musste dann Heike im Schweinsgalopp querfeldein zum Motorboot zurücklaufen.



Ab da nahm der stressige Restnachmittag seinen Lauf, denn die hiesigen Schleusen erwiesen sich alle als äußerst herausfordernd, da sie leider keine Festmacher auf den Zwischenhöhen in den Schleusenkammern hatten und man die ganz oben liegenden Poller vom Boot aus ziemlich schlecht erreichen konnte. In der ersten Schleuse wurden wir noch von dem VNF-Techniker unterstützt, aber die zweite Kammer erwies sich als Kammer des Schreckens, denn hier drückte uns der Wind auch noch auf die der blauen Auslösestange gegenüberliegende Schleusenwand. Dort erreichten wir zwar einen etwas tiefer gelegenen Poller, allerdings nicht die Stange um das Prozedere zu starten. Also mussten wir schräg rückwärts mit langen Leinen um den Festmacher auf die gegenüberliegende Seite zusteuern, mit der Stange den Schleusenvorgang auslösen und dann wieder fix auf die andere Wand wechseln, damit wir das Boot beim Hochschleusen auch entsprechend sichern konnten.

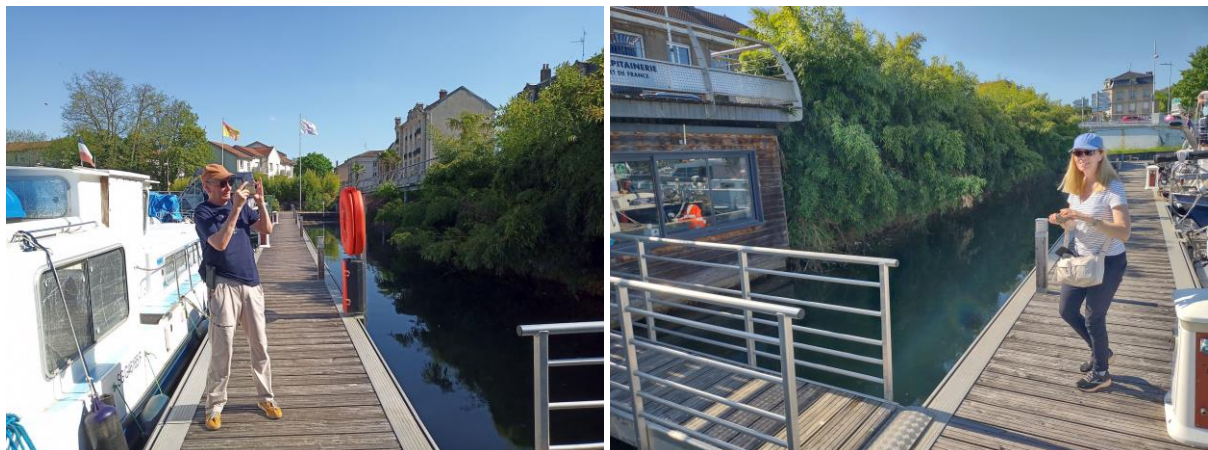




Wir überstanden auch dieses Manöver ohne das Schiff zu versenken und fuhren danach auf die Hebebrücke zu, deren Durchfahrt mehr als schmal war, aber der Steuermann lenkte das Boot exakt und unfallfrei hindurch. Die dritte Schleuse erwies sich ebenfalls als tückisch, da der einzige in Frage kommende Poller nur für körperlich große und geübte Seilwerfer zu erreichen war. Also musste Schiffsführer Klaus vom Oberdeck aus beide Leinen mit Zuhilfenahme des Bootshakens über den Poller legen und auch noch den Schleusenvorgang mit der blauen Stange manuell starten. Hinter dieser Schleuse tat sich wenigstens gleich das Hafenbecken auf und ein freundlicher britischer Bootstourist half uns beim Anlegen am noch freien äußeren Bootssteg.



Etwas erschöpft nach 4 ½ Stunden Fahrzeit wurden wir beim Hafenmeister vorstellig, bezahlten unsere Liegegebühr und entschieden uns kurzerhand zwei Nächte zu bleiben.



Der Freizeithafen von **Toul** ist sehr schön gestaltet und man hat eine tolle Aussicht auf die mittelalterlichen Türme der Kathedrale. Nachdem wir uns von der Anreise etwas erholt hatten, besichtigten wir die Hafenanlagen und liefen ins Stadtzentrum, wobei wir die hiesigen Einkaufs- und Einkehrmöglichkeiten gleich mit in Augenschein nahmen. Toul hat da viel zu bieten, tolle Bäcker und Konditoren, kleine Supermärkte. Das Highlight aber war der zentrale Platz mit Springbrunnen, um den herum sich viele Bars, Restaurants und Cafés tummelten. Da bei unserer Ankunft gerade die beste Apéro-Zeit war, nahmen wir ein schattiges Plätzchen vor der Bar „Chez Lulu Toul“ ein und genossen regionale Bierspezialitäten bzw. Roséwein und eine Menge Chips.



Der Springbrunnen im Kreisel plätscherte vor sich hin und wir genossen das savoir vivre. Außerdem gefiel uns hier auch die Speisekarte, so dass wir spontan beschlossen zum Abendessen wiederzukommen.



Auf dem Rückweg zum Motorboot kauften wir noch Wasser und ein paar Vorräte ein und ruhten uns dann für eine gute Stunde an Bord aus, bevor wir gegen 19.00 Uhr wieder bei „Chez Lulu“ vorstellig wurden. Wir bekamen einen schönen Tisch auf der Terrasse und stellten uns ein leckeres Menü zusammen.





Zuerst gab es für jeden ein Dutzend Weinbergschnecken, dann für Klaus ein Entrecote vom Rind mit Salat, Sauce und Pommes. Für Heike gab es schlussendlich doch noch den gewünschten Ofen-Camembert mit geröstetem Brot, Schinken, Salat und Pommes. Dazu trank Klaus ein einheimisches Bier, und Heike ein Glas Weißwein. Irgendwann zwischendrin, etwas verspätet, wurde dann auch noch unser anfangs bestellter Aperitif nachgeliefert, Kir aus Weißwein mit Pfirsich. Der krönende Abschluss war ein Café Gourmand, der hier wirklich für Gourmands konzipiert war: acht(!) verschiedene leckere kleine Törtchen, sowie ein Schälchen köstliches Waldbeerensorbet mit Cigarkeks und ein leckerer starker Espresso.



Nach zwei Stunden war die Schlacht endlich geschlagen und wir spazierten gemütlich bei immer noch lauem Lüftchen durch das kleine Städtchen. Gegen 22.00 Uhr wurde es dann jedoch etwas kühler und wir zogen uns daher auf unser Hausboot zurück. Wir schauten noch zwei Folgen Wapo auf dem Laptop in der Sitzecke des Salons und fielen dann hundemüde in die bequemen Kojen.

## 7. Tag: Dienstag 29. April 2025

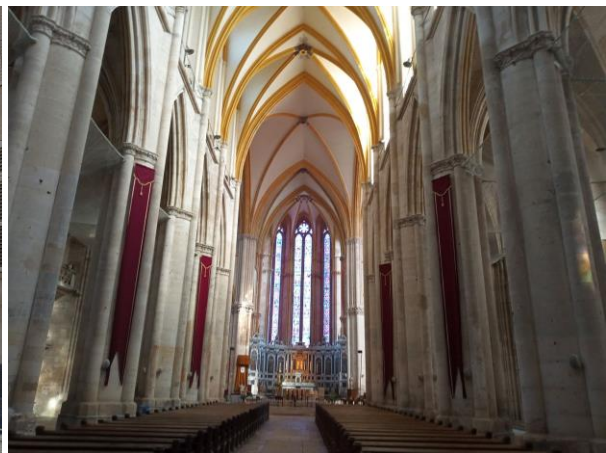
Bei strahlendem Sonnenschein wachten wir auf, erstaunlicherweise war die große Schlafkabine angenehm kühl, während der Salon sich bereits kräftig aufgeheizt hatte.



Daher tranken wir erstmal ganz gemütlich zwei Kaffee in der Koje liegend, bevor wir uns eine angenehme heiße Dusche an Bord gönnten. Danach kam dann unser Bimini-Top auf dem Oberdeck zum Einsatz, da heute ein ausgesprochen sonniger Tag vor uns lag. Während der Fahrt konnte man das Teil nicht nutzen, da das wegen kräftiger Winde und niedrigen Brücken zu gefährlich wäre. Der Bootsvermieter fordert deswegen auch eine extra Kautions für eventuelle Schäden. Wir liefen zur nahegelegenen Konditorei und erstanden zwei leckere Croissants gefüllt mit Pistazien- bzw. mit Himbeercreme sowie ein kleines Baguette. Zurück an Bord bereiteten wir uns einen superschönen Brunch vor, mit Croissants, Baguette mit Camembert und Entenleberpastete, heißem Kaffee und einem kleinen Gläschen Roséwein.



Danach genossen wir einfach den wunderschönen Tag an Bord unseres Charterbootes ohne große Verpflichtungen. Am späteren Nachmittag liefen wir über die Hafenanlage, den Wohnmobilstellplatz und den diversen Gedenkstätten in den Ort und besichtigten die Altstadt samt Kathedrale, in der es angenehm kühl war.



Auf dem Rückweg frischten wir unsere Vorräte noch ein wenig im kleinen Spar-Markt auf und gingen zurück an Bord. Dort schrieben wir an unserem Reisetagebuch weiter und bereiteten ein kleines Abendessen, bestehend aus knusprigem Baguette, leckerem Kräuter-Knoblauch-Boursin und frischen Radieschen vor.





## 8. Tag: Mittwoch 30. April 2025

Heute machten wir uns bis kurz vor zehn Uhr startklar, um dann wie mit dem Hafenmeister vereinbart um 10.00 Uhr in Toul abzulegen. Die drei nachfolgenden Schleusen und die Hebebrücke sind videoüberwacht und sollten daher automatisch vorbereitet werden. Die erste Schleuse zeigte beim Heranfahren auch gleich die grün-rote Ampel an, so dass wir eigentlich davon ausgehen konnten, dass alles funktionieren würde. Da erschien plötzlich ein französischer Bootsfahrer aufgeregt gestikulierend am Schleusentor und bat uns anzulegen, da irgendetwas bei seinem Aufwärtsschleusen in Gegenrichtung nicht funktionieren würde und er deshalb schon mit dem zuständigen Hafenamts telefonieren würde. Allerdings öffneten sich derweil die beiden oberen Schleusentore und die Ampel zeigte grün, also ein sicheres Zeichen dafür, dass wir einfahren konnten. Wir passierten die Schleuse ohne weitere Vorkommnisse und die folgende Hebebrücke wurde zeitnah von einem Mitarbeiter der VNF für uns geöffnet. Auch die nächsten beiden Schleusen bewerkstelligten wir ganz unproblematisch, allerdings konnten wir heute auch hinabschleusen, so dass es relativ einfach war die Leinen von oben um die Poller zu legen.



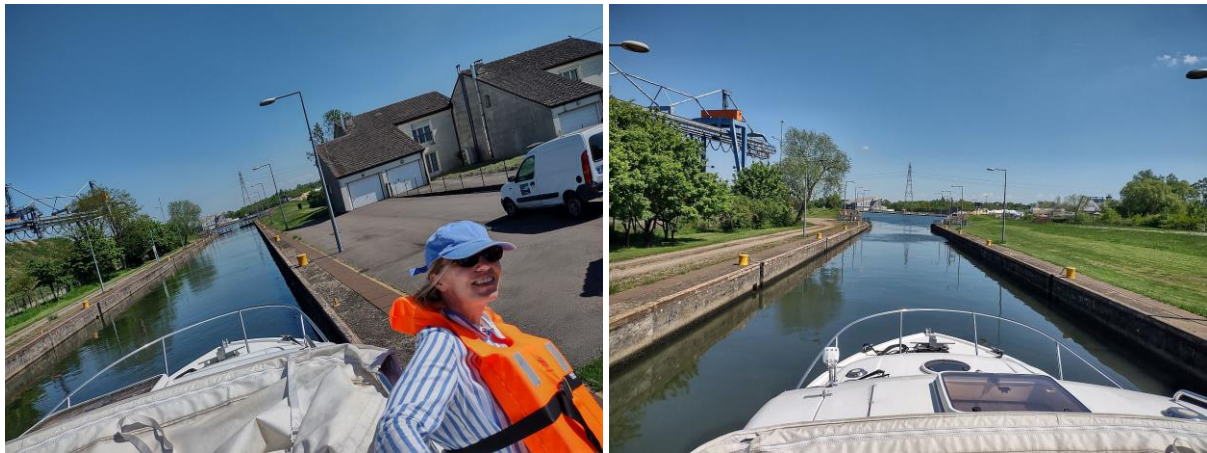
Wir befanden uns dann bald wieder auf der Mosel und kurz darauf fuhren wir auf die erste Großschleuse auf unserer heutigen Strecke zu. Die Schleuse wurde für uns einfahrtbereit gemacht und nach dem Schleusenvorgang kam der Schleusenwärter zu uns und fragte in welche Richtung wir weiterfahren wollten. Wir beschrieben ihm unsere geplante Fahrtroute (also über den Aufenthalt bei Richardménil dann weiter Richtung Lagarde) und er erklärte uns, dass wir in der dritten Großschleuse bei Neuves-Maisons nach dem Schleusenvorgang auf den dortigen Schleusenwärterkollegen warten sollten, denn er würde uns die erforderliche Fernbedienung für die nachfolgenden automatischen Schleusen aushändigen. Er wünschte uns noch einen schönen Tag und erzählte, dass wir die Mosel ganz für uns allein hätten, es sei kein Verkehr mit Lastschiffen erwartet und auch sonst sei niemand unterwegs. So sollte es sich dann auch bewahrheiten.



Die nächste Großschleuse bei Villy-le-Sec erwartete uns schon einfahrtbereit. Auch hier war der Schleusenwärter ganz fröhlich bei der Sache. Danach konnten wir auf einer Strecke von 12 Kilometern einfach die Fahrt auf dem Fluss und die wunderschöne Landschaft genießen. Bei herrlichem Frühsommerwetter genossen wir während der Fahrt in Ruhe eine Tasse Kaffee an Deck. Bei Neuves-Maisons wird in einem riesigen Binnenhafen Altmittel mit Frachtern angeliefert und zu Baustahl weiterverarbeitet. Hier erwartete uns nochmals ein Highlight der Großschleusentechnik – allein die Zufahrt zum Schleusentor war beeindruckend groß und lang und bereits durch Ampeln geregelt.



Nach 1.500 Metern erreichten wir die nächste Ampel und die riesigen Schleusentore. Es ging 7,10 m in die Höhe und es dauerte insgesamt fast eine halbe Stunde, bis die Schleuse mit Wasser vollgelaufen war und wir das Sonnenlicht wieder erreichten.



Der Schleusenwärter kam wie von seinem Kollegen angekündigt zu uns ans Boot. Allerdings konnten wir unsere vorhandene Fernbedienung, die wir vom Bootsvermieter erhalten hatten, weiterbenutzen und benötigten daher keine neue. Auch er wünschte uns noch eine gute Weiterfahrt und wir erreichten mit der Schleuse 47 bei Messein das Ende des schiffbaren Teils der Mosel und den Beginn des „Canal des Voges“ mit den Automatikschleusen. Kurz nach der Schleuse 46 zweigt der Verbindungskanal nach Nancy ab. Wir blieben jedoch noch weiter auf dem „Canal des Voges“, um bei **Richardménil** nach insgesamt 6 ½ Stunden sehr angenehmer Fahrt für die nächsten beiden Tage festzumachen und den 1.-Mai-Feiertag dort zu verbringen.



Es gibt hier einen sehr idyllischen Bootsanleger mit Stromanschluss, Wasser, Picknickbänken und toller Landschaft am Fuße des Dorfes. Nach einer Kaffeepause im Schatten unter dem Bimini-Top auf Deck genossen wir eine erfrischende Dusche an Bord und verbrachten den Rest des Nachmittags mit Fotografieren und Ausruhen.



Gegen 18.00 Uhr erschien ein Mitglied von ADER, ein Verein, der sich ehrenamtlich um diesen Anleger kümmert und kassierte die Liegegebühr. Er erklärte auch, dass es in dem Dörfchen eine Apotheke, einen Bäcker und einen kleinen Lebensmittelladen gibt, der auf Wunsch auch Waren an Bord liefert. Allerdings war es uns viel zu heiß, um den steilen Weg hinauf ins Dörfchen zu laufen, so dass wir lieber bei unserem schattigen Liegeplatz blieben und einen schönen Bordabend mit pikanten Penne all ´ Arrabiata, frischem Salat, würzigen Radieschen und süßem Flan verbrachten.



## 9. Tag: Donnerstag 1. Mai 2025

Wir ließen uns mal wieder vom vielstimmigen Vogelgezwitscher wecken. Nach einem ersten Kaffee an Deck statteten wir dem Dörfchen einen Besuch ab. Allerdings war am heutigen Feiertag nahezu alles ausgestorben und es war auch wieder einfach zu heiß. Das Restaurant vor Ort in der Nähe des Anlegers „Au Bon Accueil“ hat sogar Michelin Sterne, war aber über Mittag ausgebucht und am Abend geschlossen. Also kehrten wir bald wieder an Bord zurück und verbrachten einen tollen Sommertag am idyllischen Kanalanleger. Fast den gesamten Tag wurden wir mit den ausdauernden Rufen eines (oder mehrerer?) Kuckucksvögel beschallt. Diese Ausdauer war bewundernswert. Überhaupt konnten wir fast die gesamte Tour über sehr viel Vogelgesang genießen.





Heute wollten wir uns nochmal richtig ausruhen, bevor wir morgen die anstrengende Etappe durch das Cayennetal mit insgesamt 20 Schleusen bewerkstelligen müssen. Die Bordküche hatte leckeren selbstgemachten Nudelsalat mit scharfer Chorizzo-Wurst, knackigen Radieschen und Salat zu bieten. Den Bootsanleger hatten wir fast den ganzen Tag für uns alleine, bis auf zeitweise zwei Radfahrer, die auf der Bank im Schatten der Bäume eine ausgiebige Rast einlegten, und später ein ziemlich unermüdlicher Angler, der in der Prallsonne stundenlang auf einen Fang zu hoffen schien. Dass er wirklich etwas gefangen hat, konnten wir indes nicht beobachten.



## 10. Tag: Freitag 2. Mai 2025

Bei schönstem Wetter und sehr angenehmen Temperaturen legten wir schon kurz vor 10.00 Uhr in Richardménil ab, denn heute stand uns eine der anstrengendsten Etappen unserer diesjährigen Bootsreise bevor.

Der Zweigkanal nach Nancy ist mit seiner Strecke von nur 12 km sicherlich einer der kürzesten Verbindungskanäle in Europa. Er verbindet das Mosel-Tal mit dem Meurthe-Tal und hat keinen natürlichen Wasserzufluss. In früheren Zeiten, als die Schleusen noch manuell betrieben wurden, war dieser Abschnitt bei den Schiffern ganz besonders gefürchtet und trug den Spitznamen „Vallée de Cayenne“, weil hier ähnlich wie auf einer Sträflingsgaleere geschuftet werden musste. Einige Jahre war er daher sogar stillgelegt. Durch die Umstellung auf elektrischen Antrieb im Jahr 2004 konnte die Anbindung dieses Kettengliedes, das in der Schleife um Nancy fehlte, wieder neu geschaffen werden.

Wir fuhren durch das sogenannte Cayennetal mit seinen drei Schleusenketten – zunächst fünf, dann zehn und danach nochmals drei Schleusen kurz hintereinander auf dem „Canal de Jonction“ (Verbindungskanal). Daraufhin folgten noch weitere zwei „normale“ Schleusen auf dem „Canal de la Marne au Rhin“ bis zu unserem geplanten Liegeplatz in Varangéville. Es waren heute also insgesamt 20 Schleusen von uns zu bewerkstelligen.



1 ½ Kilometer nach dem Ablegen verließen wir den „Canal des Voges“ und fuhren in die erste Schleuse ein, an der uns ein Techniker der VNF freundlicherweise mit den Leinen half und alles in Gang setzte. Wir hatten allerdings vorher nicht damit gerechnet, dass doch relativ große Höhenunterschiede zu bewerkstelligen waren, so dass beim Heraufschleusen in den ersten fünf Schleusen die Poller immer mit Zuhilfenahme des Bootshakens erreicht werden mussten um die Leinen darüber zu legen. Ansonsten verlief aber alles unproblematisch, einmal die Kette in Betrieb gesetzt, schleust man die eine Schleuse hinauf und währenddessen wird die nächste bereits vorbereitet.



Nach vier Kilometern erreicht man die nächste und längste Schleusenkette mit 10 Einzelschleusen. Auch hier hatten wir einen guten „Lauf“, außerdem hatten wir den Scheitelpunkt des Kanals erreicht und man schleuste ab hier wieder herab, so dass das Legen der Leinen keine wirkliche Anstrengung erforderte.



Bei der Schleuse Nr. 9 öffneten sich aber leider die Tore nicht, so dass wir ein wenig im Handbuch des Bootsvermieters stöbern mussten, bis wir die richtige Telefonnummer des zuständigen VNF-Zentrums für diesen Kanalabschnitt gefunden hatten. Der freundliche Mitarbeiter sagte uns auch sofort technische Unterstützung zu, die auch innerhalb von ein paar Minuten angefahren kam. Es war der gleiche nette Kollege, der uns auch schon am Morgen unterstützt hatte. Ursache für das Problem war wohl, dass das Wasserniveau in der Schleuse nicht ganz dem oberen Pegel des Kanals entsprach und so kein Druckausgleich stattfinden konnte. Die Schleusentechnik ist hierbei offenbar ziemlich sensibel und daher blieben die Tore zu. Der Techniker löste das Problem ganz schnell, und wir schleusten hinab. Sicherheitshalber managte der freundliche VNF-Mitarbeiter für uns auch noch die zehnte und letzte Schleusung dieser Kette und wies uns darauf hin, dass wir die nächsten Schleusen dann selbstständig jeweils per Funkgerät auslösen müssten.



Bei der elften Schleuse machte gerade eine Gruppe Radfahrer Rast und war sehr an dem Schleusenvorgang interessiert. Netterweise erklärten sie sich bereit, für uns den Schleusenvorgang durch Anheben der blauen Stange zu starten, so mussten wir nicht so punktgenau in die Schleusenkammer einfahren.



Die nachfolgende zwölfte Schleuse war unauffällig, aber Nummer 13 ließ sich per Funk irgendwie nicht ansteuern.





Also rief Heike wieder die Servicenummer an und dieses Mal konnte der Mitarbeiter in der Zentrale direkt den Schleusenvorgang vor Ort auslösen, so dass kein Techniker extra angefahren kommen musste. Nach über fünf Stunden hatten wir die anstrengende Plackerei der 18 Schleusen auf dem „Canal de Jonction“ endlich geschafft. Alles in allem war es aber insgesamt sehr angenehm verlaufen und den Mitarbeitern der VNF gehört ein großes Lob, wie freundlich, kompetent und schnell sie Unterstützung leisten.



Am Ende des Verbindungskanal hält man sich rechts Richtung Straßburg und erreicht sogleich die Schleuse 25 auf dem Rhein-Marne-Kanal. Von dort sind wir gekommen, als wir aus Lagarde Richtung Nancy gefahren sind.





Man muss ein wenig den Funkempfänger für die Schleusenautomatik suchen und erstmal ein Stück weit in die Gegenrichtung nach Nancy fahren, um den Schleusenvorgang auslösen zu können. Die Nr. 25 ist nochmals eine relativ große Schleuse. Nach weiteren drei Kilometern schleusten wir durch die zwanzigste und damit letzte Schleuse (Écluse 24) für den heutigen Tag. Hier sahen wir unseren alten Bekannten wieder, den dicken Ast, den der VNF-Techniker am Samstag letzter Woche bei unserer Fahrt nach Nancy aus dem Wasser ziehen musste, damit die Schleusentore wieder funktionieren konnten. Das Teil lag noch immer dort.



Nach kurzweiligen weiteren vier Kilometern erreichten wir dann unseren Liegeplatz bei **Varangéville** – nach insgesamt 6 ½ Stunden Fahrtzeit, heute jedoch ohne ernsthafte technische Herausforderungen.



Da die Sonne immer noch kräftig schien, setzten wir sämtliche Sonnensegel (in Form des Bimini-Tops und der Sonnenschutzabdeckung der großen Frontscheibe), genossen erstmal ein paar Gläser gut gekühlten grünen Minzsirup auf Deck. Unser Liegeplatz befand sich direkt unterhalb der netten Pizzeria „La Felicità“ mit schöner Terrasse, die gegen 18.30 Uhr öffnen sollte. Nach einem kleinen Gläschen Rosé zum Apéro unternahmen wir einen Spaziergang am Ufer, da wir unbedingt nachschauen wollten, ob der Mammutbaum der deutsch-französischen Freundschaft und Städtepartnerschaft zwischen Varangéville und Bruchköbel in Hessen immer noch wachsen und gedeihen würde.



Es gab ihn aber leider nicht mehr, auch die Plakette war entfernt worden. Hoffen wir, dass, obwohl der Baum die letzten Jahre offenbar nicht überstanden hat, die Freundschaft aber noch besteht.



Nachdem wir die vielversprechende Speisekarte des Restaurants wohlwollend zur Kenntnis genommen hatten, machten wir uns gegen 19.00 Uhr auf den kurzen Weg vom Hausboot zur Pizzeria und ergatterten auch ohne Reservierung noch einen Platz auf dem Freisitz. Augenscheinlich war das Lokal mit seinen netten Tischen auf der schicken Terrasse verständlicherweise ausgebucht – es war ein toller Sonnentag mit über 25 Grad gewesen, und den Freitagabend mit Blick auf den Kanal bei gutem Essen und Trinken zu verbringen ist ja auch ein angenehmer Zeitvertreib um das Wochenende einzuläuten. Für uns war es die letzte Gelegenheit auf unserer diesjährigen französischen Bootstour ein tolles Abendessen im Restaurant zu genießen, bevor wir das Charterboot wieder zurückgeben mussten, denn weder in Parroy noch in Lagarde gibt es am Samstag bzw. am Sonntagabend Restaurants, die geöffnet haben werden.



Heute Abend probierten wir erstmal einen Kir mit Blaubeerlikör (eine tolle Kombination!) als Aperitif, danach bestellten wir uns jeder eine besondere Pizza nach Art des Hauses: Eine Pizza „La Salmone“ mit Mozzarella, zweierlei Sorten Lachs, frischen Tomaten, Zwiebeln und Kapern für Klaus, eine Pizza „La Felicità“ mit Trüffelburrata, Ruccola sowie sonnengetrocknete Tomaten und Trüffelcreme für Heike.



Wahrscheinlich würde ein italienischer Pizzabäcker mit den Augen rollen sähe er die ungewöhnlichen Pizzakreationen auf der Karte, aber die Pizzen schmeckten wirklich außergewöhnlich lecker. Sie waren so riesig, dass wir auf ein Dessert verzichteten, dafür aber einen starken Espresso und zum krönenden Abschluss noch ein Glas Champagner tranken. Wir stießen an diesem lauen Sommerabend auf unsere „Schwerstarbeit in den Schleusentreppen“ und auf die gelungenen Bootsferien an. Zurück an Bord fielen wir todmüde in die bequemen Kojen, und verschliefen größtenteils den von der Wetterapp vorhergesagten einsetzenden Regen.



### 11. Tag: Samstag 3. Mai 2025

Gegen 9.00 Uhr hörte der nächtliche Regen auf und es versprach allen Schlechtwetterprognosen zum Trotz zunächst ein schöner, sehr angenehmer Tag zu werden. Heute wollten wir den größten restlichen Teil der Rückfahrt zum Heimathafen zurücklegen, da die Voraussagen für den Sonntag noch schlechter waren. Das Schleusen im Regen macht nicht wirklich Spaß, da wollten wir die Anzahl für den Sonntag möglichst gering halten. Daher legten wir um 10.00 Uhr in Varangéville ab und fuhren zwölf Kilometer sowie fünf Schleusen bis Einville-au-Jard, wo wir für eine kurze Kaffeepause anlegten. Es war leider nicht mehr ganz so sonnig wie die Tage zuvor, größtenteils eher bewölkt, aber der vorhergesagte Regen blieb aus.



Wir konnten die gesamte Strecke auf dem Oberdeck unseres Motorbootes im Freien verbringen, auch wenn es keine 25 Grad mehr hatte. Heute trafen wir ab und zu auf ein paar andere Bootstouristen, ein paar Privat- und Charterboote lagen auch tatsächlich im Hafenbecken von **Einville-au-Jard**. Auch viele Radfahrer waren unterwegs und nutzten die Picknicktische am Hafen für eine Rast.



Wir fuhren dann nochmals zehn Kilometer und zwei Schleusen, die sich zum Abschluss der heutigen Fahrtzeit wie bereits bei der Hinfahrt als ein wenig tückisch erwiesen, da plötzlich aufkommender Wind und Verwirbelungen des ausströmenden Wassers das Ein- und Ausfahren in der Schleuse nicht immer ganz einfach machten. Wir erreichten **Parroy**, hier gibt es einen idyllischen Hafen, der seit dem 1. Mai jetzt auch mit Strom und Wasser versorgt wird. Wir legten in der Nähe eines weiteren Charterbootes unseres Bootsvermieters an. Diese Bootstouristen hatten in Einville-au-Jard im Hafen Pizza gegessen und uns dort wohl beim Kaffeetrinken gesehen. Die nette Dame sprach uns an und entpuppte sich als Deutsche, die mit ihrem französischen Ehemann über die Kanäle schipperte. Nach dem Festmachen schauten wir uns zunächst den zum Freizeithafen gehörenden Campingplatz an und machten dann eine weitere Kaffeepause. Den restlichen Nachmittag konnten wir noch die relativ sommerlichen Temperaturen und die idyllische Atmosphäre genießen.



Gegen 17.30 Uhr wurden wir beim Hafenmeister vorstellig, der auch gleichzeitig den dazugehörigen Campingplatz betreibt, um unsere Liegegebühr zu entrichten.



Besonderheit hier ist, dass man für je vier Stunden den Stromanschluss extra bezahlen muss, so dass wir uns für die Zeit von 20.00 Uhr bis Mitternacht entschieden. Die Batterien an Bord waren ja während der heutigen Fahrt ausgiebig vom Bootsmotor geladen worden, wir brauchten den Festnetzstrom also lediglich für den Laptop zum Tagebuchschreiben und Filme anschauen. Mit dem Frischwasser gab es wohl noch technische Probleme auf Seiten des Platzbetreibers, daher verzichteten wir auf den kostenpflichtigen Wasseranschluss. Es müsste auch noch genügend Wasser im Tank sein, genau wussten wir das allerdings nicht, denn die Wasserstandsanzeige war defekt.



Gegen Abend zogen dann immer mehr dunkle Wolken auf und gerade als wir draußen das Stromkabel verlegt hatten, fing es heftig an zu gewittern. Glücklicherweise zog das Unwetter aber relativ schnell vorbei und nur der Regen blieb hartnäckig. Die Bordküche bot Spiegeleier, Chorizzo und Pastete zum Abendessen, später schauten wir noch ein wenig Wapo Bodensee auf dem Laptop, schließlich mussten sich die Extraausgaben für den Landstrom ja amortisieren.

## 12. Tag: Sonntag 4. Mai 2025

Das Wetter hielt sich brav an die Vorhersage – gegen 12.00 Uhr hörte der Regen auf. Daher nutzten wir zunächst den Vormittag für ein ausgiebiges gemütliches Sonntagsfrühstück im Salon unseres Hausbootes mit Frühstücksei, Marmeladenbrot und reichlich Kaffee.



Am Mittag legten wir dann in Parroy ab und fuhren die letzten neun Kilometer bis nach Lagarde. Die drei restlichen Schleusen machten keinerlei Probleme, heute gab es sogar mal Gegenverkehr auf dem Kanal. Allerdings waren die Temperaturen spürbar gefallen, satte 10 Grad weniger als die Tage zuvor, so dass wir bei knapp 15 Grad plus nicht nur unsere Allwetterjacken überzogen sondern auch noch dünne Mützen gegen den kühlen Wind aufsetzten, also kein T-Shirt-Wetter mehr.



An der Schleuse 13 trafen wir auch wieder auf den spaßigen Vogel, der täuschend echt den Signalton der Schleuse vor dem Schließen und Öffnen der Tore imitieren kann. Das war vom Originalton nicht zu unterscheiden, den Vogel selbst konnten wir – trotz aller Bemühungen - leider nicht ausmachen.



Im Heimathafen von **Lagarde** fanden wir noch ein freies Plätzchen am Schwimmsteg sowie einen hilfsbereiten Bootsführer eines benachbarten Privatbootes, der uns beim rückwärts Anlegen half. Rechtzeitig vor dem nächsten Regenschauer lagen wir am Steg fest und die Zeit reichte auch noch, den Wassertank komplett aufzufüllen, damit wir eine entspannte heiße Dusche an Bord genießen konnten. Kurz vor 17.00 Uhr klarte es sogar wieder ein wenig auf und wir nutzten die Gelegenheit und brachten schon mal das meiste Gepäck zum Auto, was uns am nächsten Morgen vor der Bootsübergabe etwas Zeit ersparen wird. Außerdem kümmerten wir uns bereits um die Müllentsorgung, auch bei den Franzosen wird der Müll strikt getrennt.



Unterwegs hatten wir nur selten die Gelegenheit gehabt, den Restmüll loszuwerden, da in Frankreich der Hausmüll oftmals über ein System entsorgt wird, zu dem man mit einer Chipkarte Zugang zum Müllcontainer haben muss. Für Altpapier, Plastikverpackungen und Glas findet man dagegen des Öfteren allgemein zugängliche Container, aber den Restmüll wird man nur selten los. Unsere Marina verfügte jedoch über mehrere frei zugängliche Restmüllcontainer.



Danach schlenderten wir noch ein wenig durch die gesamte Hafenanlage, die sich nach und nach mit rückkehrenden Charterbooten ziemlich füllte – direkt neben uns lagen Schweizer, dann noch zwei Hausboote mit Deutschen und ein Boot mit einem französischen Junggesellenabschied. Die Schweizer Männercrew war seit zwei Tagen auf Tour, auch sie vermissten die früher üblichen netten kleinen Geschäfte und Einkaufsmöglichkeiten unterwegs und hofften auf besseres Wetter. Schließlich ließ sich sogar die Sonne wieder blicken und wir konnten bei angenehmen Temperaturen unseren Rotwein, Käsewürfel und die restlichen Chips auf Deck genießen. Vor dem Abendessen war dann Tagebuchweitschreiben angesagt.

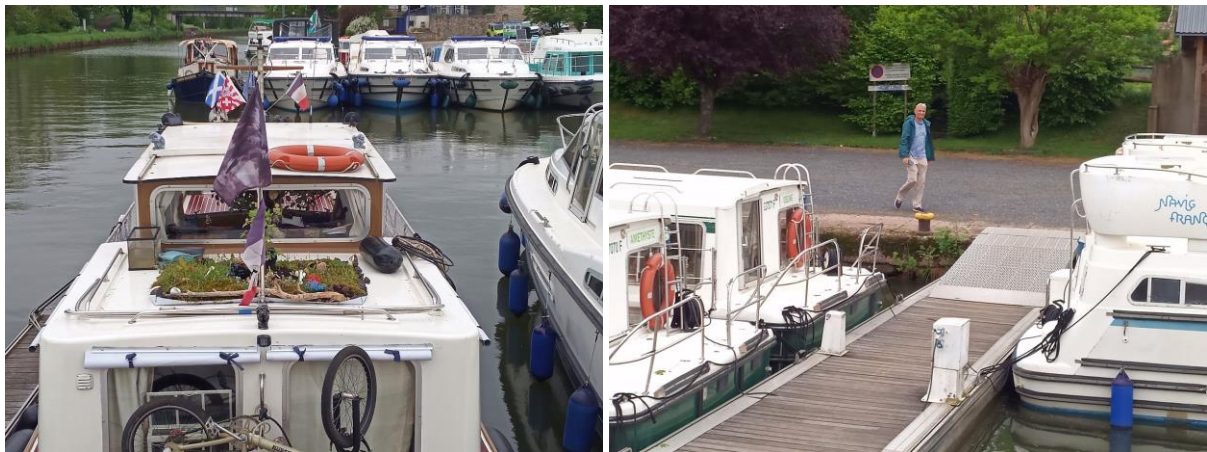


Heute musste der Smutje auch nicht mehr kochen – die kleine Pizzeria/Hamburgeria am Hafen öffnete um 19.00 Uhr und wir beschlossen kurzerhand hausgemachte Burger und Pommes zum letzten Abendmahl unserer Bootstour an Bord zu verzehren.

Dann brach leider auch schon unsere letzte Nacht an Bord herein. Es wurde – wie an den ersten beiden Abenden – nochmals ziemlich kühl an Bord, so dass wir wieder froh über die funktionstüchtige Gasheizung waren. Nach dem Essen verbrachten wir den Abend mit Lesen und ein paar Folgen Wapo Bodensee.

### 13. Tag: Montag 5. Mai 2025

Heute Morgen ließen wir uns bereits um acht Uhr wecken, denn der letzte Kaffee an Bord musste noch getrunken und das restliche Gepäck im Kofferraum der britischen Raubkatze verstaut sowie die Betten abgezogen werden. Glücklicherweise hatten wir den Service der Innen- und Außenreinigung durch den Vercharterer bereits bestellt und bezahlt, denn das Reinigen eines Hausbootes ist mit den von der Marina doch ziemlich spärlich zur Verfügung gestellten Mitteln sehr aufwändig und unbequem. Die Reinigungsarbeiten selbst zu machen hatten wir so gar keine Lust.



Kurz vor 9.00 Uhr wurden wir in der Capitainerie vorstellt, ein Service-Techniker der Marina prüfte das Motorboot eher grob auf Schäden, offensichtlich hatten wir einen kompetenten Eindruck gemacht. Da alles in Ordnung war wurde die Kautions zurückerstattet, wir beglichen die Rechnung für den verbrauchten Treibstoff anhand der gefahrenen Motorstunden und wurden nach Hause „entlassen“.





Zunächst fuhren wir mit der britischen Raubkatze nochmal die Strecke zurück nach Lunéville zum uns bereits bekannten Supermarkt von E. Leclerc und kauften ein paar schmackhafte Andenken (Crémant d'Alsace, Champagner, bretonische Kekse sowie die so leckere Zitrusfrüchte-Marmelade, außerdem ein Buch zur Weiterbildung für Heike). Danach besorgten wir uns noch ein kleines Frühstück bestehend aus Kaffee und einem Pain au chocolat, was wir dann im Auto verzehrten. Dann nutzten wir hier noch die Gelegenheit zu tanken und fuhren anschließend gemütlich über die Landstraße bis St. Avold, danach ein kurzes Stückchen französischer Autobahn und waren auch schon bei Saarbrücken. Nach einer kleinen Kaffeepause an einer Raststätte, die schon bessere Zeiten gesehen hatte, ging's weiter Richtung Kaiserslautern, über Mainz und Frankfurt nach Hause. Ohne Stau und Stress kamen wir gegen 15.00 Uhr in **Offenbach** an. Wunderschön war´s.

